

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 21 (1946)

Heft: 11

Rubrik: Von den Mieter - für die Mieter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sumenten und Mieter, indem sie jene Parteien und Volksvertreter unterstützen, die sich die Wahrung ihrer Interessen zur Aufgabe gemacht haben. Auf jeden Fall: dem wirtschaftspolitischen Einfluß des Gewerbeverbands, des Handels- und Industrievereins und der Bankier-

vereinigung muß der wirtschaftspolitische Einfluß der Konsumenten, die in den Genossenschaften zusammengekommen sind, entgegengesetzt werden. Viel mehr noch als bisher, wie der neueste Schlag gegen die Rückvergütung deutlich lehrt.
gr.

von den Mieter – für die Mieter

Ein Heimatabend

Die Koloniekommision der Kolonie Oerlikon der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich war gut beraten, als sie zum Beginn der Winterveranstaltungen einen

Filmabend über das Alpsteingebiet und Appenzellerland

auf das Programm setzte; denn lange vor Beginn der Vorführung war der heimelige Koloniesaal bis auf den letzten Platz besetzt. Der ausgiebige Beifall am Ende der Vorstellung zeugte dafür, daß der Referent und Operateur dieser ausgezeichneten Filme der richtige Mann war, um die optischen Genüsse mit vortrefflichen Erklärungen zu begleiten. Wir möchten ihm, Herrn Direktor Zähner von der Schwägalp, an dieser Stelle nochmals den Dank aller Genossenschafter für seine freundliche Zuvorkommenheit ausdrücken.

Nach der Begrüßung von Referent und Genossenschaftern durch Präsident Killer stellte sich Herr Zähner mit einigen trafen Worten vor, die über seinen frohen Sinn und seine Liebe zum Appenzellerland keinen Zweifel übrig ließen. In knappen Worten bot er eine konzentrierte Darstellung der Geschichte des Kantons Appenzell von der Gründung bis zum heutigen Tage, verbunden mit einer kurzen, eindrücklichen Schilderung des lebhaften und arbeitsamen Völkleins, seiner Sitten und Gebräuche, um schließlich noch die geologischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des kleinen Kantons zu streifen.

Der Hauptteil des Abends, die Filmvorführungen, wurden mit lebhaften Vorträgen unserer Handharmonika-Jugendgruppe eröffnet, die zum ersten Film, dem Bau der Säntis-Schwebebahn, überleiteten. Auf der Leinwand folgten die Beobachter dem Referenten gewissermaßen über sanfte Höhen zu den schroffen Felsen des Säntismassivs. Wer schon mit dieser Bahn den Säntisgipfel mühelos in den zehn Minuten Fahrzeit erreicht hat, mußte wohl dem großen Werk seine uneingeschränkte Anerkennung zollen, aber die wenigsten konnten wohl ermessen, welche immense Arbeit, wie viele Strapazen mit dieser großartigen Leistung schweizerischer Technik ver-

bunden waren. Durch packende Bilder konnte man Zeuge des Transportes der schweren Drahtseile werden, der von Herisau bis Schwägalp volle dreieinhalb Monate in Anspruch nahm. Der Film führte die technischen Probleme des Baues eingehend vor Augen, unternahm daneben aber stets muntere Seitensprünge in die reizende Landschaft hinaus, zu Menschen und Tieren, zu Berggipfeln und Bergblumen. Daß der Säntis im Winter nicht nur Anziehungspunkt der Skifahrer ist, sondern ebenso sehr für Junge und Alte, die sich gerne in die lufige Höhe tragen lassen, um dem frostigen Nebel im Tale für einen oder mehrere Tage den Rücken zu kehren und sich der warmen Wintersonne zu erfreuen, ist eine Tatsache, die im Film praktisch unter Beweis gestellt wird. Es würde zu weit führen, den Film hier eingehend zu schildern; daß er im nationalen Filmwettbewerb ausgezeichnet worden ist, dürfte für seine Güte genug sprechen.

Mit einem weiteren Streifen führte der unermüdliche Referent seine Zuschauer und Zuhörer kreuz und quer im Gebiete des Säntis und der Schwägalp herum. Weite Ausblicke ins Land, über wallende Nebelmeere und auf trutzige Berggipfel wechselten mit kernigen Berglertypen. Allerlei Wissenswertes über Sommer- und Wintersport in diesen Gebieten, wie Skifahren, Bergrennen, Segelflug usw., wurde eindrucksvoll dargeboten. Sommer und Winter, Frühling und Herbst, stets vermag dieser Landesteil Erholung und Abwechslung zu bieten; die, welche ihn kennen, sind überzeugt davon, und die, denen er noch fremd ist, werden den Wunsch nicht mehr aufgeben, doch einmal eine Fahrt auf den Säntis zu unternehmen.

Als Überraschung wartete Herr Zähner schließlich mit einem Farbenfilm auf, der uns durch seine angenehmen Farben und seinen reichen Inhalt erfreute. Die fröhlichen, eigenartig kostümierten Silversterchläuse, der malerische Alpaufzug, die eindrucksvolle Appenzeller Landsgemeinde und zarte Bergblumen hinterließen einen nachhaltigen Eindruck.

Unsere besten Wünsche mögen Herrn Zähner bei seinen weiteren erfolgreichen Vorführungen begleiten.
bo.

Ein Jubiläum in Winterthur

Die Allgemeine Baugenossenschaft Winterthur hat unlängst einen Lichtbildervortrag durchgeführt, bei welchem Anlaß der Vorsitzende darauf hinwies, daß die erwähnte Genossenschaft im Herbst 1947 das 25jährige und die Kolonie Hinterwiesli als Bestandteil der ABW im Frühjahr 1947 ihr 20jähriges Bestehen feiern können. Aus den weiteren Ausführungen verdient festgehalten zu werden, daß in den Jahren 1923 und 1930 in drei Bauetappen 32 Doppel-Zweifami-

lienhäuser und 13 Doppel-Dreifamilienhäuser mit total 206 Wohnungen erstellt wurden. Im Besitz der Allgemeinen Baugenossenschaft befinden sich heute noch 11 Doppel-Dreifamilienhäuser mit 66 Wohnungen, welche unveräußerlich sind. Die übrigen Häuser sind in den Privatbesitz übergegangen. In bezug auf den Wohnungsmarkt traten damals, wie heute, die gleichen Mangelerscheinungen zutage, und die Allgemeine Baugenossenschaft hat im Verein mit andern Bauherren nicht

unwesentlich zur Behebung der Wohnungsnot beigetragen. Heute sind es vorab jüngere Baugenossenschaften, welche in der Hauptsache das Verdienst für sich in Anspruch nehmen können, im gemeinnützigen Wohnungsbau Vorbildliches geleistet zu haben.

Im übrigen war dem Lichtbildervortrag ein schöner Erfolg beschieden. Nicht nur hat Herr Trier mit seinen prachtvollen Farbenbildern über das «Zürcher Weinland» große Begeiste-

zung hervorgerufen, sondern auch die Kinder unserer Genossenschaften, welche den Vortrag mit musikalischen Darbietungen umrahmten, haben riesige Freude gemacht. Handorgelvorträge, Violin-, Flöten- und Klaviersoli, Gesang und Ballett lösten einander in rascher Folge ab. Einen zur Eröffnung des Anlasses von einem Sekundarschüler vorgetragenen Prolog möchten wir der Originalität wegen ebenfalls nicht unerwähnt lassen:

Guete-n-Abig mitenand.
Zum Willkomm druck ich d'Hand
Eifach allne, mit und ohni Wade,
De Schäberich — de Schabe.

Ihr alli wüssed scho sit langer Ziit,
Daß es Fäschtl i de Lüfte liit.
De Vorstand sei sich gli einig gsi,
D'Chinde gäbid denn na öppis dri.

Vor eus chunnt natürlí de Referänt —
Mer händ en glaub' nid alli kennt —
De Herr Trier sei schint's sehr bekannt
Für sini Ufnahme vo eusem Land.

De Ruef isch dänn a eus ergange —
Mir händ doch d'Händ gstrekt voll Verlange —
E-so-nen Abig helfe usezputze.
Jäsoo, da werded ihr na statze.

Mir sind ganz bäumig binenand,
Händ tüchtig gschaffe allerhand.
Ihr werded stuune wie das schättered,
Daß de Gips obe-n-abe lättered.

Das isch jungi ungstümi Chraft,
So öppis gits denn nid vo Würmlisaft:
Das chunt vo-n-ere große Mengi Fuetter,
Und wer's nid glaubt, de fröget d'Muetter.

Gönd nid so glii hei, müend nid eso triibe,
Au wenn de Vater mues echli Batzeli riibe,
Und gahts dadure emal echli chrumm —
He nu, so gheit mer e-n-anderi Biig um.

Zum Schluß nach rächt frölichi Stunde,
Wenn's gfalle hät, bitti mit Bifall bekunde.
Ich möcht schlüsse jetz, ich bin z'End
Und erteile 's Wort em Herr President.

F. K.

DIE SEITE DER FRAU

Gemeinschaftswaschküchen

Die Frage der Gemeinschaftswaschküchen hat unsere Genossenschaftschafterinnen doch wohl schon stärker beschäftigt, als allgemein angenommen wird. Wir erhalten die nachfolgenden weiteren Äußerungen dazu:

Zu dem von Ihnen aufgeworfenen Problem der Einrichtung von Gemeinschaftswaschküchen möchte ich Ihnen kurz erzählen, was ich davon weiß:

Als Auslandschwizerin wohnte ich früher in Mannheim, wo einige solcher Waschküchen — allerdings als private Unternehmen — zur Freude aller Hausfrauen existierten. Der Betrieb dort glich unseren Waschanstalten. Die Wäsche wurde abgeholt und man hatte nur zur Aufsicht und Mithilfe zu einer bestimmten Zeit dort zu sein. Die Maschinen dieser so genannten «Mietwaschküchen» wurden von ihren Besitzern bedient. Obwohl sie damit ihren Lebensunterhalt verdienten — und zwar nicht schlecht verdienten —, war die Mietgebühr so niedrig, daß es sich jede Arbeiterfrau leisten konnte, ihre große Wäsche auf diese Art in wenigen Stunden zu erledigen. Es ist noch zu bemerken, daß die Frauen in Mannheim in ihren Häusern selten so gut eingerichtete Waschküchen zur Verfügung hatten, wie wir es gewohnt sind.

Ich habe schon lange daran gedacht, ob man eine ähnliche Anlage nicht auch hier schaffen könnte. Sie müßte natürlich nach den neuesten Errungenschaften der Technik eingerichtet sein und unbedingt auch eine «Heißmange» einschließen, so daß man die glatten Wäschestücke schon schrankfertig nach Hause nehmen könnte.

Durch welche Einrichtung dies erreicht würde, weiß ich nicht, aber jedenfalls wurde bei unseren Mietwaschküchen die Wäsche auch sehr rasch getrocknet.

Ich halte es für wünschenswert, daß eine Aufsicht immer da wäre; wenn die Waschküche dauernd benutzt würde, wäre das doch sicher kein Luxus?

Da die ganze Arbeit auf diese Weise nur verhältnismäßig kurze Zeit in Anspruch nehmen würde, dürfte es doch wohl kein großes Problem darstellen, eine gute Nachbarin zu finden, welche die kleinen Kinder so lange bei sich behalten würde. Wir sind ja Genossenschaftschafter und wollen doch einander helfen!

Frau I. A.

Ich habe mich sehr gefreut, als ich Ihre Umfrage las betreffend Großwaschküche. Leider komme ich erst heute dazu, sie zu beantworten. Eine solche Einrichtung ist schon längst mein Traum, und ich ärgere mich immer wieder, daß in Genossenschaftseinheimhäusern jedes oder jedes zweite Haus eine Waschküche erhält, widerspricht es doch jedem Genossenschaftsgedanken. Solange wir Hausfrauen unsere Arbeit unter Bedingungen ausführen müssen, die eher in eines der letzten Jahrhunderte passen würden, wird es uns auch immer schwerfallen, geistig aufgeschlossen zu sein und Schritt zu halten. Es müssen unbedingt Lösungen gefunden werden, die unsere Arbeitsweise auf die Stufe der heutigen Technik heben, und zwar für alle, nicht nur für diejenigen, die es sich leisten

(Fortsetzung Seite 221)